

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 16

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich



Contra-Schmerz

Gesund werden, gesund bleiben

durch eine
KRÄUTERBADEKUR
im ärztlich geleiteten



KURHAUS
Bad Wangs
ST. GALLER OBERLAND



Wir Jungen müssen mit jedem Rappen rechnen. Trotzdem möchte jede von uns immer tipptopp aussehen. Das ist gar kein schwieriges Problem:

Nur nicht am falschen Ort sparen!

Unsere Eltern halten es auch so. Kleiner Preis bringt raschen Verschleiss. Besonders bei den Strümpfen. Ob mit, ob ohne Naht, wie herrlich kleiden doch die preiswürdigen und verlässlichen

Idewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE

J. DÜRSTELER & CO. A.G. WEIZKON-ZÜRICH

Und nun brodeln schon wieder nebspalterreife Nebel! Man kann sich auch gar nie eines Erfolges erfreuen. Meine Frau meinte allerdings, es sei recht, wie es gekommen sei, das andere werde sich schon ergeben.

GB.

Swere Sprak

Meine Mutter war in Biel aufgewachsen zu einer Zeit, da die Stadt noch klein war und Deutsch und Welsch sich mehr als heute vermischte, mit dem Ergebnis, daß die Deutschschweizer Französisch lernten, die Welschen aber nur im äußersten Notfall sich herbeiliessen, Schweizerdeutsch zu radebrechen. So hielt es auch meine Mutter. Obwohl sie ihre Kinder in die deutsche Schule schickte, sah sie die Mundart für eine zwar gemütliche, aber doch recht barbarische Sache an. Sie stand übrigens auch mit allen andern Sprachen außer der französischen auf Kriegsfuß. Aber wenn wir Kinder sie bestürmten, doch mit uns Schweizerdeutsch zu sprechen – a) weil es uns schon geläufiger war, b) weil es bei ihr so herzlich tönte – so sagte sie mit einem Achselzucken: «Tais-toi. Du redsch an das Wand.»

Später kam der schwedische Schwiegersohn ins Haus, der damals außer seiner Muttersprache nur deutsch und englisch sprach, und ihm zuliebe grassierte bei uns das schönste Kauderwelsch. «Prends ton French Gof, il va pleuvoir», riet Mama ihm etwa liebevoll. Die beiden verstanden sich überhaupt ausgezeichnet. Mehr als einmal überraschte ich sie, wie sie im Korridor Lambeth-Walk tanzten, eine Art Reigentanz, der damals hoch in Mode und von einer obsedanten Melodie begleitet war, die aus vollem Halse mitgesungen wurde. Wenn Mama mich erblickte, wie ich an irgend einer Tür stumm lachend um die Ecke schaute, hielt sie inne und sagte verschämt: «Assez! Tu m'ennuies avec ton l'embête-vogue!»

Als ihr für «furchtsam» einmal «furtfam» entfuhr, lachte sie selber am lautesten, denn sie



DIE FRAU

hatte erkannt, wie sie mit dieser Zusammensetzung furt-fort und fam-femme einen komischen Imperativ geschaffen hatte. Hingegen konnte sie sich unsere Heiterkeit wiederum nicht erklären, wenn sie beim Bridge verkündete: «Ich lege meine Zehne auf den Tisch.»

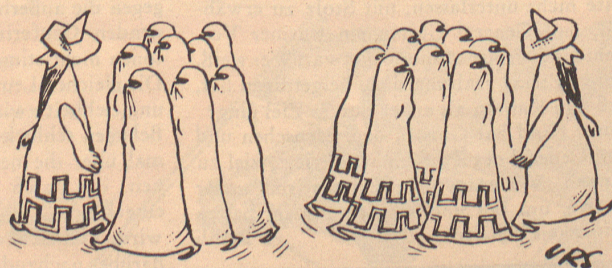
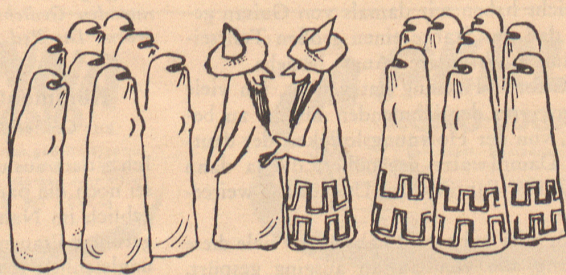
Der Schwiegersohn seinerseits lieferte ihr eine kleine Revanche, als er ihr «bonté divine!» sich aneignete und als «montez les vignes» zu jeder Unzeit an den Mann brachte. Aber Mama behielt doch den Rekord und die größten Heiterkeitserfolge. Ein Beispiel noch für viele: Eines Abends rief ein Geschäftsfreund meines Mannes an, und Mama war am Apparat. «Ach nein», hörte ich zu meinem Schrecken freundlich sagen, «nein, er ist noch nicht heimgekommen. Wissen Sie, er kann sich von seinen Huren gar nicht trennen.»

Ich hoffe, der Geschäftsfreund hat an ihrem Akzent begriffen, daß es sich um Uhren handelte.

Marguerite Janson

Liebes Bethli!

Als Mutter eines zwanzigjährigen Sohnes bin ich mit ihm und meiner kleinen Lehrtochter in einem Dancing gewesen, als er auf Urlaub von der RS in Zürich war. Dabei mußte ich die betrübliche Feststellung machen, daß unsere Zürcher Meitli den armen jungen Leuten im Militärgwändli einen Korb nach dem anderen austeilten. Auch meine Lehrtochter (ein hübsches Italienerli aus bravem



Tauschhandel